

Rathgen, Georg

Article — Digitized Version

China zweimal gesehen: Erwartungen aus dem Chinahandel

Wirtschaftsdienst

Suggested Citation: Rathgen, Georg (1950) : China zweimal gesehen: Erwartungen aus dem Chinahandel, Wirtschaftsdienst, ISSN 0043-6275, Verlag Weltarchiv, Hamburg, Vol. 30, Iss. 4, pp. 45-48

This Version is available at:

<https://hdl.handle.net/10419/131091>

Standard-Nutzungsbedingungen:

Die Dokumente auf EconStor dürfen zu eigenen wissenschaftlichen Zwecken und zum Privatgebrauch gespeichert und kopiert werden.

Sie dürfen die Dokumente nicht für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, öffentlich zugänglich machen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Sofern die Verfasser die Dokumente unter Open-Content-Lizenzen (insbesondere CC-Lizenzen) zur Verfügung gestellt haben sollten, gelten abweichend von diesen Nutzungsbedingungen die in der dort genannten Lizenz gewährten Nutzungsrechte.

Terms of use:

Documents in EconStor may be saved and copied for your personal and scholarly purposes.

You are not to copy documents for public or commercial purposes, to exhibit the documents publicly, to make them publicly available on the internet, or to distribute or otherwise use the documents in public.

If the documents have been made available under an Open Content Licence (especially Creative Commons Licences), you may exercise further usage rights as specified in the indicated licence.

behren können, so scheint in der Rückzahlungsbestimmung geradezu eine Aufforderung an China zu liegen, sich Dollar zu verdienen, die Rußland für seine strategischen Käufe am Weltmarkt benötigt. Auf beiden Seiten scheint man anzunehmen, daß die chinesischen Ausfuhrwaren nicht in hinreichender Weise von Rußland aufgenommen werden können, um den Kredit abzudecken, daß China sich also einen Teil der Mittel hierfür auf den Weltmärkten einhandeln muß. Mao Tse-tung hat sich niemals gegen den Handel mit anderen Ländern ausgesprochen, im Gegenteil seine Bereitwilligkeit hierzu mehrfach betont, allerdings unter der Voraussetzung, es dürften keine imperialistischen Länder sein: dieses Adjektiv hat er aber nie genau definiert. Er könnte sich Rußland gegenüber auch gut auf dessen Beispiel in den zwanziger Jahren berufen. Außerdem aber befindet sich China zu seiner Außenwelt in einer ganz anderen Lage als die Sowjetunion. Während diese nur über wenige enge Tore zu den handelstragenden Weltmeeren verfügt — der Traum von der Aktivierung des Eismeeress dürfte wohl ausgeträumt sein — drängen die lange, gut gegliederte, warme Ozeanküste und die Richtung der großen Ströme Chinas heute mehr als je zuvor auf die See zum Handel mit der ganzen Welt. Nicht zu unterschätzen ist auch der Einfluß der zahlreichen, in den küstennahen Gebieten des übrigen Asiens und Afrikas ansässigen chinesischen Kaufleute, die sofort die günstigsten Verbindungen herstellen können und auch zur Kapitalhergabe bereit wären, wenn ihnen nur das neue Regime für Investitionen genügend Sicherheit und angemessenen Gewinn bietet.

Die Bedingungen für lebhaften Warenaustausch zwischen China und der Sowjetunion sind also im allgemeinen nicht sehr günstig. In der nahen Zukunft dürften zwar die russischen Lieferungen für China sehr wertvoll sein, je mehr das Land aber zur Ruhe kommt und viele unverbrauchte Kräfte für den Um- und Neubau der Wirtschaft einsetzt, umso vielfältiger wird auch sein Bedarf an ausländischer Ware jeder Art werden, der von der Sowjetunion nicht befriedigt werden kann. Eine solche Entwicklung muß aber natürlich davon abhängen, ob China sich dazu entschließt, auf eine moderne, seiner Großmachtstellung entsprechende Rüstung zu verzichten oder nicht, ob es seine Mittel und Fähigkeiten für seinen Wohlstand einsetzen kann oder für seinen politischen Status opfern muß. Nach dieser über kurz oder lang fälligen

Entscheidung, über deren Ausfall augenblicklich auch Vermutungen nicht geäußert werden können, steigt oder sinkt der Wert des jetzt eingeleiteten engeren wirtschaftlichen Zusammenwirkens mit der Sowjetunion.

Ob die vereinbarte Überlassung aller ehemals japanischer Wirtschaftswerte in der Mandschurei an China mehr als eine Geste ist, läßt sich nicht mit Sicherheit sagen; denn bisher ist von allen örtlichen Berichterstattern beobachtet worden, daß alles, was nicht niet- und nagelfest war, von den Russen längst abgefahren worden ist. Besonders wichtig wäre für China, wenn es die Schwerindustrie von Fuschun-Anshan, sein einziges Eisen- und Stahlwerk, in Betrieb nehmen könnte. Wäre tatsächlich noch Wesentliches von den umfangreichen japanischen Industrieanlagen vorhanden, so könnte die Mandschurei trotz ihrer Randlage zur Ausgangsposition für die chinesische Industrialisierung werden.

Als ein großer Erfolg Mao Tse-tungs muß das russische Einverständnis zur Rückgabe der Tschangtschun — (frühere ostchinesische und südmandschurische) Eisenbahn sowie der Häfen Port Arthur und Dairen, wenn auch erst nach Friedensschluß mit Japan oder spätestens 1952, angesehen werden. Der Kreml hat damit auf seine bisher einzigen eisfreien Häfen für die Unterseeboot-Strategie verzichtet, auf der seine Seeoperationen in einem pazifischen Krieg aufgebaut sind. Wie sehr ihm an dieser Stellung gelegen ist, ergibt sich aus der kurz vor Veröffentlichung des Abkommens mit China abgeschlossenen Pachtung der nordkoreanischen Häfen Seischin und Gensan, die bereits von Japan als wichtige kontinentale Landungspunkte für Truppentransporte ausgebaut waren. Während der Übergangszeit sollen auf der genannten Bahn in Abänderung der bisherigen Regelung Chinesen die leitenden Posten besetzen.

Die chinesischen Unterhändler haben also in Moskau nahezu alles erreicht, was sie füglich erstreben konnten. Das stärkt ihre internationale Stellung nicht weniger als auch ihre innere und wird ihr manche Unterstützung aus den Kreisen der noch zurückhaltenden nationalistischen Intelligenz zuführen. Für den Kreml bleibt aus den Verhandlungen ein etwas bitterer Geschmack zurück. Es wäre nicht zu verwundern, wenn sich das Schwergewicht der russischen politischen Aktivität noch mehr nach Asien verschöbe.

Erwartungen aus dem Chinahandel

Georg Rathgen, Leipzig

Früher war Deutschland an der chinesischen Außenwirtschaft stark beteiligt. Beide Länder ergänzten sich. China war ein großer Abnehmer deutscher Industrieerzeugnisse und Deutschland ein großer Abnehmer chinesischer Agrarprodukte. Nach den USA. war Deutschland der größte Lieferant industrieller Erzeugnisse. Die Deutsche Farben Aktiengesellschaft, ein Tochterunternehmen der I. G. Farbenindustrie, die

Siemens China Gesellschaft und die Firma Otto Wolff ragten unter den an diesem Handel beteiligten deutschen Firmen besonders hervor. Mehr als 40 % der deutschen Chinaausfuhr bestand aus Farben, Chemikalien, Medikamenten, Photoartikeln und Kunstseide. Mehr als 30 % waren Eisen, Stahl, Eisenbahnmateriale, Maschinen und Elektroartikel. Produktionsmittel und Halbfabrikate waren die Stärke des deutschen China-

exportes, dessen Jahreswert zwar nur rund 100 Mill. Mark ausmachte, der aber, wie ein Kenner der Verhältnisse unlängst einmal feststellte, wegen des arbeitsintensiven Charakters der gelieferten Waren für die deutsche Wirtschaft von besonderer Bedeutung war.

Deutsche Maschinen und Werkzeuge, Lokomotiven und Eisenbahnmaterialien, Stahl, Chemikalien, Farben, Medikamente, feinmechanische und optische Erzeugnisse, medizinische Instrumente hatten einen guten Ruf im Land der Mitte. Kapitalinvestitionen, zum Teil durch Reichsausfallbürgschaften angeregt, folgten. So wurden die Tientsien-Pukow-Bahnlinie, eine wichtige Verbindung Nord- und Mittelchinas, sowie kleinere Bahnstrecken mit deutschem Material und durch deutsche Fachleute gebaut. Auch Kraftwerke, Industrieanlagen, Zementfabriken, Mühlen, Brauereien, Brücken, so u. a. die wichtige Brücke über den Gelben Fluß bei Lanchow in Nordwest-China, wurden mit deutschem Kapital errichtet. Deutschland bezog hauptsächlich Agrarprodukte wie Sojabohnen, Erdnüsse, pflanzliche und tierische Öle und Fette, Tee, Häute, Därme, Borsten, später auch Erze, insbesondere Wolfram und Zink, sowie kleinere Mengen Wolle und Felle. Begünstigt wurde der Waren- und Güteraustausch durch die Gleichberechtigung der Partner, die im Gegensatz stand zur Vormachtstellung der Amerikaner und Engländer, deren Handelshäuser vielfach Ein- und Ausfuhrmonopole hatten und dadurch große Gewinne erzielten. Im Gegensatz zur amerikanischen Handelspolitik in China (Zahlung bei Selbstabholung) und zur englischen Kreditpolitik vollzogen sich Handel und Investitionen Deutschlands unter Wahrung der Interessen Chinas.

Die große Frage ist jetzt, ob die neue chinesische Volksregierung dem Welthandel fernbleiben will und kann. Nach Äußerungen führender Persönlichkeiten des neuen Regimes will das neue China Handel und diplomatische Beziehungen mit ausländischen Mächten aufnehmen. Der Kampf um den gewaltigen China-markt wird also erneut entbrennen.

So steht China gegenwärtig im Vordergrund weltwirtschaftlicher und handelspolitischer Erwägungen, die es notwendig erscheinen lassen, sich gründlich über das Industrialisierungsprogramm der Volksregierung zu informieren.

DIE WIRTSCHAFTLICHEN QUELLEN

Die Hauptgrundlage der chinesischen Volkswirtschaft bildet auch heute noch die Landwirtschaft, in der in der Vorkriegszeit etwa 80 % der Bevölkerung beschäftigt waren. Das Agrarzentrum Chinas ist die große, von den Strömen aus feinsten Sinkstoffen aufgebaute Ebene zwischen dem Jangtse und dem Hoangho und nördlich davon. Der mittlere Teil Chinas ist dessen Kornkammer. Hier und auch im Süden des Landes gedeihen Reis und Weizen, aber auch Tee, Zuckerrohr, Maulbeerbaum, Baumwollstaude und Tabak. Die Viehzucht spielt in der chinesischen Landwirtschaft eine verhältnismäßig geringe Rolle.

Im Norden, dem eigentlichen Stammland Chinas, sind die Gebiete dichtester Bevölkerung, wie sie sonst

nirgends vorhanden sind. Der Grund und Boden ist hier aufs äußerste parzelliert, jedes Stück Acker so klein geschnitten, daß sein Ertrag selten für den Unterhalt einer Familie ausreicht. Die größte Aufgabe, die das neue China zu lösen hatte, war daher die Bodenreform. Das ungelöste Landproblem bildete die Wurzel des Elends und die Ursache der Armut einer Bauernbevölkerung von 400 Mill. Menschen.

Die einzige Möglichkeit, der Übervölkerung und dem Elend zu entgehen, besteht in der Aufschließung der mächtigen Kohlen- und Eisenerzlager und der Errichtung einer auf dieser Grundlage entstehenden Industrie, die Ausfuhrwerte für China schafft. Die Aufmerksamkeit der neuen chinesischen Volksregierung ist daher besonders auf die planmäßige Entwicklung der Schwerindustrie, des Erzbergbaus, des Hüttenwesens, der Energiewirtschaft, des Maschinenbaus, der Elektroindustrie und der chemischen Industrie konzentriert.

Der Kohlenreichtum Chinas ist unbestreitbar. Nur die Sowjetunion und die USA. übertreffen China im Reichtum an Kohle. Das „Statesman's Year Book“ für 1946 gibt die Kohlenvorkommen mit 244 Mrd. t an. Ausgedehnte Kohlenfelder liegen östlich und westlich von Peking, der Hauptstadt der chinesischen Volksrepublik, am Südostrande des nordchinesischen Gebirgsstockes in relativ günstiger Verkehrslage. Die kleineren Felder von Schantung am Rande des Berglandes dieser Provinz haben die beste Kokskohle des Fernen Ostens. Die größten Kohlenfelder Chinas aber liegen im mittleren und südlichen Schansi zu beiden Seiten des Fen-ho und nahe dem Ostrande des Schensi-Plateaus. Sie setzen sich südlich davon in der Provinz Schensi fort, wo 29 % der chinesischen Kohlenvorkommen konzentriert sind. Es sind zugleich auch größtenteils wertvolle Anthrazite, vielfach in günstiger Lagerung, um die es sich hier handelt. Auch in Südchina liegen Kohlenfelder, besonders im nordwestlichen Kiangsi. Sie liefern eine gute Kokskohle. Die Kohlenvorräte der Provinz Yünnan werden auf Milliarden Tonnen geschätzt.

Die für eine moderne Industrie wichtigste Ergänzung der Kohlenvorkommen, die Eisenerze, werden für China auf über 1,2 Mrd. t geschätzt. Die bedeutendsten Lager finden sich in der Gegend von Hsuan-Lung nordwestlich Peking in der an die Mandschurei grenzenden Provinz Chahar und im Jangtsetal bei Hankau. Allein Schansi, das als das älteste Stahlgebiet der Welt gilt, birgt 30 Mill. t. In kleineren Vorkommen sind sie aber auch sonst über China verstreut. Während Gold und Silber in China nennenswert nicht mehr erzeugt werden, spielen Wolfram, Zinn und Antimon im chinesischen Wirtschaftsleben seit langem eine wichtige Rolle.

Die Wolframgewinnung¹⁾ Chinas macht 40 % der Weltproduktion aus. 70 % der Gesamterzeugung Chinas entfallen auf die Provinz Kiangsi, das sind 27 % der Weltproduktion. Die reichsten Vorkommen finden sich in den Lo-hsiau-schau Bergketten, die sich durch Süd-Kiangsi bis nach Hunan und Kwantung erstrecken. Die Wolframvorkommen in Kiangsi wer-

¹⁾ Quelle: Far Eastern Economic Review, Hongkong 1949.

den auf 1,6 bis 3,9 Mill. t geschätzt. Neue Wolframadern wurden in Kwang-shin (Ost-Kiangsi) entdeckt. Diese Vorkommen liegen, wie größtenteils auch die Kohlenvorkommen, an der Oberfläche, so daß sie im Tagbau zu erschließen sind. Die Volksregierung in Peking plant eine Vermessung der Lagerstätten zur Feststellung ihrer Ausdehnung. — Wolfram wird aber auch in Kwangtung, Hunan, Hupe, Kwangsi, Yünnan, Fukien und Tsingkiang gewonnen, namentlich in den drei ersten Provinzen. Kiangsi hat mit 10 000 t jährlich die größte Ausbeute. Vier Arten von Wolfram kommen in Kiangsi vor, von denen Wolframit und Scheelit die wichtigsten sind.

Chinas gesamte Zinngewinnung²⁾ beträgt etwa 10 000 t im Jahr, das sind ungefähr 8 % der Weltproduktion. Es wird hauptsächlich in Yünnan und Kwangsi, aber auch in Süd-Hunan und Nord-Kwangtung gewonnen. Das Zinnbergwerk in Yünnan ist das bekannteste. Europäische Wasch-, Schmelz- und Raffinierungsanlagen wurden erstmalig 1910 und 1911 errichtet. 1913 begann man mit dem Schmelzen und Raffinieren nach europäischen Verfahren. 1919 bezog China weitere Raffinierungsanlagen aus Deutschland. Die Bergwerke von Hunan liegen hauptsächlich im südlichen, an Kwangtung und Kwangsi grenzenden Teil der Provinz. Kwangsi verfügt über sehr reichhaltige Zinnvorkommen, deren Ausbeutung neue Aussichten für diesen Produktionszweig eröffnen wird. Allein im Gebiet von Futschwan, Tsun-töng-tschan, Hoh-sien und Kung-tschöng können Gutachten zufolge bei voller Ausbeutung 806 741 t Zinn gewonnen werden.

Außerdem verfügt China über vier Arten tonerdehaltiger Rohstoffe für die Aluminiumerzeugung, und zwar Bauxit, Alunit, Schiefer und Lehme. Die wichtigste Bauxitregion ist die Provinz Kweitschou, deren Reserven auf etwa 65 Mill. t geschätzt werden. Die Provinz Yünnan verfügt über etwa 8 Mill. t und Tschangtuong über 3 Mill. t. Schließlich sind noch Szetschuan und Fukien zu erwähnen, die aber nur über geringe Reserven verfügen. Die wichtigsten Alunitvorkommen liegen in Nordchina bei Schantung und Honan in der Nähe der Kohlenvorkommen. Der Umfang der Vorkommen ist nicht bekannt, doch werden sie auf mehrere hundert Millionen Tonnen geschätzt. Aluminiumhaltige Schiefer liegen hauptsächlich in Liano Ning in der Mandschurei. Endlich gibt es noch unzählige Vorkommen mit hohem Tonergehalt, die über ganz China verstreut sind.

Große Perspektiven für den Aufbau einer chinesischen Industrie eröffnen die reichen Uranlager in Nordwestchina. Kupfer ist ebenfalls reichlich über China verbreitet und wird besonders in Nord-Yünnan abgebaut. Die Erzeugung an Zink und Blei dagegen beträgt nur wenige hundert Tonnen. Quecksilber wird vor allem in West-Hunan und in Kweitschou erzeugt. Arsen und Wismut finden sich in Kiangsi, Kwangtung, Kwangsi und Hunan.

Nach Berichten von USA.-Experten sind auch Erdölvorräte reichlich vorhanden. Sie befinden sich vornehmlich in den Deckenlandschaften von West-Szet-schuan und Nord-Schensi.

²⁾ Quelle: Far Eastern Economic Review, Hongkong 1949.

Von besonderer Bedeutung für die chinesische Volkswirtschaft ist das der Bevölkerung unentbehrliche Salz, das vor allem in Yünnan, Hupe, Schensi, Kansu und ganz besonders in Szetschuan erzeugt wird. Eine Monopolstellung haben sich die Chinesen mit dem Gallapfel erobert, der mit dem hohen Prozentgehalt von 60 bis 70 % Tannin das beste Gerbmateriale der Welt liefert³⁾.

INDUSTRIELLE ENTWICKLUNG

Die bisherige Diskrepanz zwischen den vorhandenen reichen Vorräten und der Rückständigkeit der chinesischen Wirtschaft war durch die erstarrten Gesellschaftsverhältnisse bedingt, deren Aufrechterhaltung durch die Interessen ausländischer Mächte unterstützt wurde. So kommt es, daß sich moderne Industrien bisher fast nur da entwickelt und gehalten haben, wo Ausländer Kapital investierten oder die Anlagen im Auftrage ihrer Firmen leiteten: also vor allem in den großen Seehandelsplätzen an der Küste und am Jangtse.

80 % der Fabriken befinden sich heute in Kiangsu, Anhwei und Hupe. Schanghai und Umgebung allein beherbergt 55 % der gesamten Industrie Chinas, darunter die weltbekannte Textilindustrie, Tientsin 9 % und Nanking 6 %. Die restlichen 30 % befinden sich in Kwangtung (hauptsächlich Nahrungsmittelindustrie, Reisschälanlagen und Mühlen), in Formosa (Zuckerfabriken, Gemüse- und Fischkonservenfabriken, Aluminiumwerke und Düngemittelfabriken), im Westen von Szetschuan und Yünnan, wo in den letzten Jahren zahlreiche Betriebe, besonders Tuchfabriken und kleinere metallurgische und chemische Werke errichtet wurden. In diesen Gebieten sind auch die meisten Energiequellen zu finden⁴⁾.

Bemerkenswert in diesem Zusammenhang ist die Tatsache, daß nach der unlängst von Hans von Lochow erschienenen Schrift „Chinas National Railways“ (Peking 1948) zwei der reichsten Provinzen mit großen, teils noch kaum erschlossenen Mineralvorkommen, nämlich Yünnan und Szetschuan, ohne Anschluß an die großen Seehäfen an der Küste sind; lediglich über eine 1-m-Schmalspurbahn ist die Hauptstadt von Yünnan mit Haiphong in Französisch-Indochina verbunden. Deshalb ist für die chinesische Volksregierung das Verkehrsproblem besonders wichtig. Die ungenügenden Verkehrsverbindungen sind durch Krieg und Bürgerkrieg noch weiter in Mitleidenschaft gezogen worden. Gegenwärtig beträgt die Gesamtlänge der chinesischen Bahnlinien, selbst wenn man die Mandschurei und Formosa hinzunimmt, nur etwa 30 000 km. In Vier-Zehnjahresetappen soll es um je 40 000 km erweitert und auf 190 000 km Gesamtlänge gebracht werden.

Von größter Bedeutung für China aber ist sein Wasserverkehr. Auf einem Netz von Wasserstraßen, die durch die drei Riesenströme, den Hoangho, den Jangtse und den Sikiang, eine starke Verästelung durch viele kleine Kanäle aufweisen, bewegt sich ein einheimischer Schiffsverkehr, der quantitativ wohl der umfangreichste der Welt ist.

³⁾ Quelle: Far Eastern Economic Review, Hongkong 1949.

⁴⁾ Quelle: Etudes et Conjoncture, Economie mondiale, Paris 1949

PLANUNGEN

Beim Aufbau seiner Volkswirtschaft wird sich das neue China im besonderen Maße auf die im Wiederaufbau befindliche Schwerindustrie der Mandschurei stützen können. Auf der Grundlage umfangreicher Kohle- und Eisenvorkommen vollzog sich hier in den letzten beiden Jahrzehnten eine schnelle wirtschaftliche Entwicklung.

Berichten Sachverständiger zufolge sollen hier neben reichen Vorkommen von Kohle, Eisen und Erdöl auch noch andere Naturschätze von erstaunlicher Größe vorhanden sein. So findet sich im Südteil des Landes ein riesiges Magnesitvorkommen, das als das größte der Welt angesprochen wird und aus dem heute schon bereits einige Hunderttausend Tonnen im Jahre gewonnen werden.

Die Japaner haben die Mandschurei systematisch zu einem hochindustrialisierten Rüstungszentrum entwickelt, und es wird die Aufgabe des neuen China sein, diese Industrieanlagen der Friedensproduktion nutzbar zu machen. Fast ebenso wichtig ist das Industriezentrum Formosa, das in den letzten Jahren unter Berücksichtigung der vorhandenen Rohstoffe und der klimatischen Bedingungen der Insel systematisch aufgebaut wurde. Die Insel, die sich gegenwärtig noch im Besitz der Kuomintang befindet, spielt bereits jetzt in den industrie- und handelspolitischen Planungen der Volksregierung eine große Rolle.

Bei all diesen Angaben ist zu berücksichtigen, daß Chinas gewaltige Reichtümer an Bodenschätzen, aber auch die großen Möglichkeiten der Erweiterung der Industrie und der Landwirtschaft, in der Vergangenheit nicht erfaßt worden sind. Schon die bisher unausgenutzten Wasserkräfte werden — in Verbindung mit dem größten Reichtum des Landes: der Arbeitskraft und dem Fleiß seiner Menschen — dem wirtschaftlichen Potential Chinas eine völlig neue Stellung geben können.

Für den Wiederaufbau der im Krieg und Bürgerkrieg zerstörten Industrie veranschlagt die Volksregierung in Peking drei bis fünf Jahre. Der Wirtschaftsaufbau des Landes soll zehn bis fünfzehn Jahre in Anspruch nehmen, wobei man sich in besonderem Maße die Erfahrungen der Sowjetunion bei der Umwandlung ihres eigenen riesigen Agrarlandes in ein modernes Industrieland zunutze machen will. Die Agrarreform, die in China eine ungeheure Bedeutung hat, soll durch ein entsprechendes industrielles Bauprogramm ergänzt werden. Bisher betrug der Industrieanteil am chinesischen Wirtschaftspotential nur 10 %. Dabei konnte bis jetzt von einer Schwerindustrie — mit Ausnahme der Mandschurei — fast gar nicht gesprochen werden. Im Laufe des nächsten Jahrzehnts hofft man den Anteil der Industrieproduktion an der Gesamterzeugung des Landes auf 30 bis 40 % steigern zu können.

Kürzlich hatte das Ministerium für die Schwerindustrie der Chinesischen Volksrepublik eine Konferenz der Metallurgen zur Erörterung von Fragen der Hüt-

tenindustrie nach Peking einberufen, auf der ein Plan für den Wiederaufbau der Hüttenindustrie für das Jahr 1950 ausgearbeitet worden ist. Den Hauptplatz im Plan nimmt die Mandschurei ein, wo ein bedeutender Teil der Hüttenindustrie Chinas konzentriert ist. Der Plan sieht erstmalig größere Investitionen in der Schwerindustrie vor, um die Eisen- und Stahlproduktion zu erhöhen und den Produktionsumfang allgemein zu erweitern. Zudem ist ein umfassender Aufbau der Leichtindustrie zur Versorgung der Bevölkerung mit laufenden Konsumartikeln vorgesehen.

Große Aufgaben stellt der Landwirtschaftsplan für das Jahr 1950. Erhöhung der Getreideproduktion um 5 Mill. t, Gewinnung von 650 000 t Rohbaumwolle und Steigerung der Erzeugung von sonstigen Industriepflanzen sowie von landwirtschaftlichen Produkten für die Ausfuhr — das sind die Hauptziele, die der chinesische Landwirtschaftsminister Li Tschu Tscheng der chinesischen Landwirtschaft auf einer Konferenz im Januar 1950 in Peking gestellt hat. Der Minister stellte staatliche Investitionen, Anleihen und Förderung der Landwirtschaft durch private (ausländische?) Kapitalanlagen in Aussicht.

Allein um die Steigerung der landwirtschaftlichen Erzeugung in den kommenden Jahren zu erreichen, wie sie in den großen bisher noch unveröffentlichten Mehrjahresplänen vorgesehen ist, werden nach den bisherigen Berechnungen der Pekinger Planbüros nicht weniger als 20 Mill. t Kunstdünger jährlich benötigt, obwohl die Weltproduktion an Kunstdünger im Jahre 1946/47 im ganzen nur 24 Mill. t betrug. China will sich dazu selbst die nötigen Produktionsanlagen schaffen: mehrere gewaltige Stauwerke sollen an den Engpässen des Jangtse und anderer Flüsse errichtet werden. Diese Anlagen sollen auch in China endlich die Menschenkraft durch die elektrische Kraft ersetzen; und während die Talsperren und Staudämme zugleich gewaltige Bewässerungsanlagen speisen, soll der Strom aus den Kraftwerken in neu errichteten Fabriken Stickstoff aus der Luft als Düngemittel für die Landwirtschaft gewinnen helfen.

Wie diese großzügigen, teilweise auf englischen und amerikanischen Projekten⁵⁾ basierenden Pläne im einzelnen verwirklicht werden können, hängt wohl in nicht geringem Maße von der Lieferbereitschaft und -fähigkeit Sowjetrußlands und nicht zuletzt von der Notwendigkeit weltwirtschaftlicher Zusammenarbeit ab. Die im Februar zwischen Moskau und Peking unterzeichneten Abkommen, die in Kürze durch einen umfassenden Handelsvertrag erweitert werden sollen, bedeuten einen wesentlichen Beitrag zum Wiederaufbau und zur Weiterentwicklung der gesamten Volkswirtschaft, insbesondere der Industrie Chinas.

Damit eröffnen sich Wirtschaftsperspektiven, die nicht nur für die Zukunft Chinas, sondern auch für die Entwicklung des gesamten weltwirtschaftlichen Geschehens von ungeahnter Tragweite sein werden.

⁵⁾ Die Wirtschaft, Berlin, Nr. 10, Jahrgang 1949